

Tote Fische im Lützbach entdeckt

Umweltamt sucht nach den Ursachen

OBERPLEIS. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums am Oelberg haben ihn in der Vergangenheit schon für ihren praxisnahen Biologie-Unterricht genutzt. Jetzt ist der Lützbach in Oberpleis ein Fall für das Umweltamt des Rhein-Sieg-Kreises und Experten in einem Fachlabor. Nachdem eine Zeugin am Sonntag tote Fische im Lützbach gemeldet hatte, sucht man jetzt nach der Ursache. Das bestätigte der Rhein-Sieg-Kreis auf Anfrage des General-Anzeigers.

Demnach war die Umweltbereitschaft des Kreises am Sonntag um 11.20 Uhr alarmiert worden. Eine Passantin hatte kurz zuvor gemeldet, tote Fische in dem Gewässer entdeckt zu haben. Nachdem sich zunächst Mitarbeiter des städtischen Ordnungsamtes an Ort und Stelle davon überzeugt hatten, fanden auch Mitarbeiter des Umweltamtes 30 bis 50 tote Fische im Lützbach vor.

Umweltamt analysiert Wasserproben

Um der Ursache für das Fischsterben auf den Grund zu gehen, wurden an verschiedenen Stellen Wasserproben entnommen. Um einen Vergleich herstellen zu können, wurden solche Proben auch an vermutlich „unbelasteten“ Stellen genommen. Die Wasserproben wurden an das Landesumweltamt in Bonn zur Analyse überstellt. Ergebnisse stünden allerdings noch aus, so der Kreis. Das Team des Umweltamtes ging zudem das Gelände ab; hierbei hätten sich allerdings keine offensichtlichen Auffälligkeiten ergeben. Ermittelt werde, „in alle möglichen Richtungen“. Da die Zeugin auch von toten Fischen schon am Donnerstag zuvor berichtet habe, sei davon auszugehen, dass die Belastung bereits einige Tage alt sei. „Das wird die Ermittlung sicher erschweren“, so die Verwaltung. Es bleibe abzuwarten, ob die Wasseranalyse Aufschlüsse über das Fischsterben im Lützbach erbringe. *suc*

Kreis verlost Pflanzenboxen

KREIS NEUWIED. De Kreis Neuwied macht sich für die Gestaltung bienenfreundlicher Gärten stark und verlost daher zehn „Neuwieder Bienenbeetboxen“ mit jeweils 50 bienenfreundliche Pflanzen. Mitmachen kann jeder aus dem Kreisgebiet, der seinen Schottergarten, seine Rasenfläche oder Rohbodenfläche in einen bienenfreundlichen Garten umwandeln möchte. Für die Teilnahme an der Verlosung schickt man bis zum 30. April ein Foto des entsprechenden Bereichs an Gabi.schaefer@kreis-neuwied.de. *qq*

Der Fünfjährige ist mit seiner Mutter und zwei Brüdern aus der Ukraine geflohen. Nun leben sie in Bad Honnef. Eine Operation soll dafür sorgen, dass der Junge demnächst hören und vielleicht auch sprechen lernen kann

VON CLAUDIA SÜLZEN

BAD HONNEF. Rot ist Mischkas absolute Lieblingsfarbe. Keine Frage, dass der Fünfjährige auch dann auf Rot besteht, wenn es um die Technik geht, die dem gehörlosen Jungen die Welt der Hörenden eröffnen soll. Dafür, dass dies gelingt, haben sich Experten in der Region zusammengesetzt. Eine Operation in der Bonner Universitätsklinik (UKB) steht an, danach weitere intensive Begleitung und Therapie durch Mediziner, Hörgeräte- und Pädakustiker sowie Audiotherapeuten. Sie alle hoffen, dass Mischka nicht nur hören, sondern irgendwann auch erste Worte wird sprechen können.

Dazu hätte die Operation, die Einsetzung eines sogenannten Cochlea Implantats (CI), die im Zusammenspiel von Klinik, Kreis und Stadt finanziell ermöglicht wird, eigentlich schon in Mischkas Heimat Ukraine erfolgen sollen. Dann kam der Krieg: Mischka und die Brüder Vadim (13) und Kyrill (7) flohen mit Mutter Olha Hunrydev (33). In Bad Honnef fanden sie wie berichtet liebevolle Aufnahme beim Ehepaar Brit Groß und Jürgen Sommer; Sommer ist nun auch ehrenamtlicher Koordinator

„Wir sind aufgerufen, jetzt zu handeln. Man kann nicht warten, bis er vielleicht wieder zu Hause ist“

Sebastian Strieth
Direktor der Poliklinik am UKB für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde

in der Flüchtlingshilfe. Anders als seine Brüder, die bereits Schulen in Bad Honnef besuchen, hat Mischka eine gesundheitliche Hypothek: Der Fünfjährige, der beim Treffen fröhlich mit seinen Spielzeugautos auf dem Boden herumrutscht, ist beidseitig hochgradig schwerhörig. Und lernte darum nicht sprechen. Die gute Nachricht, so stellte sich bei den Voruntersuchungen in der Uniklinik und beim Hörgeräteakustiker heraus: Mischkas Hörnerv ist intakt. Auslöser für seine Taubheit sind vielmehr degenerierte Haarzellen – und genau da leistet das CI seine großartige Hilfe, wie Sebastian Strieth, Professor für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde an der Universität Bonn sowie Direktor der Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde des UKB, erklärt. Seit zehn Jahren ist das UKB auch CI-Zentrum. An die 60 CI-Operati-



Mutter Olha setzt dem kleinen Mischka das Hörgerät ein, das ihn auf das Cochlea Implantat vorbereitet. Bruder Kyrill schaut zu.

FOTO: FRANK HOMANN

Hilfe für den gehörlosen Mischka

COCHLEA IMPLANTAT

Winziges Organ gab dem Implantat den Namen

Die Haarzellen oder auch Haarsinneszellen sind Sinneszellen des Innenohrs, die mechanische Reize in elektrische Aktivität umwandeln und so Töne über den Hörnerv ans Gehirn leiten. Die Haarzellen sitzen in der Hörschnecke, der Cochlea – jenem winzigen Organ, das dem Cochlea Implantat (CI) den Namen gab. Sind die Haarzellen degeneriert, werden also keine Impulse weitergegeben, können diese folglich auch nicht vom Gehirn „decodiert“ werden, so Professor Sebastian Strieth vom UKB. Bereits 1957 wurde ein erstes Implantat

entwickelt. Ab den 1970er-Jahren nahm die Entwicklung von Implantaten Fahrt auf. Zentral war auch die Unterscheidung zwischen niedrigen und mittleren bis hohen Frequenzen, was für eine gute Spracherkennung nötig ist. Das CI besteht aus einem externen Teil mit Mikrofon, Sprachprozessor, Batterie oder Akku und Spule und einem implantierten Teil. Der externe Teil wird meist hinter dem Ohr getragen und überträgt digitale Informationen an die implantierte Spule. Ein CI kann lebenslang arbeiten. Der außen liegende Sprachprozessor muss alle paar Jahre ausgetauscht werden, ähnlich wie ein Hörgerät. Zugleich wird die Technik immer besser. *suc*

le für ein Kind, das sehr schlecht sieht.“ Taubheit wie bei Mischka „müsste es so nicht mehr geben“.

Es war ein emotionaler Moment, als Mischka bei Fachmann Hilgert-Becker in Bad Godesberg zunächst ein „klassisches, allerdings sehr starkes Hörgerät“ – natürlich in Rot – angepasst bekam. Die mediale Beraterstattung hatte den Fachmann auf den Fall aufmerksam gemacht. Er bot sofort Expertise und Hilfe an, stellte kostenlos das extra hergestellte Hörgerät zur Verfügung. Bei dessen Anpassung flossen bei Mutter Olha Tränen: Mit Druck auf einen Knopf signalisierte Mischka nach einiger Zeit, dass er Töne wahrnahm – wenn auch nur die ganz tiefrequenten. „Als wir auf dem Rückweg waren, begann Mischka, zur Radiomusik zu wippen. Das war schon ein Gänsehautmoment“, so Sommer.

„Wir sind es gewohnt, gut zu hören. Aber wie zentral das ist, weiß man erst, wenn das Gehör nicht mehr richtig funktioniert, und sei es auch nur, um sich in einem Raum zu orientieren“, so Hilgert-Becker. Seit rund 20 Jahren steht er dem Team der Firma Becker Hörakustik in Bad Godesberg vor, einem von 21 Standorten des 1925 gegründeten Familienunternehmens mit Filialen vor allem in Rheinland-Pfalz.

Das Hörrehabilitations- und CI-Zentrum am UKB kooperiert mit Kinderhörexperten, darunter Hilgert-Becker, speziell zur CI-Programmierung und -Anpassung. Hilgert-Becker war es auch, der den Kontakt zu den Ärzten machte, die Mischka operieren werden. Denn: „Das normale Hörgerät reicht bei Mischka nicht aus und wird nie ausreichen, damit er auch die Spra-

che erlernen kann.“ Ob und wie das Hörrehabilitationsergebnis letztlich genau aussehen wird, dazu wäre eine Prognose laut Strieth weit verfrüht. „Das ist nicht wie mit einem Lichtschalter, den man umlegt und auf einmal kann man hören. Das ist auch ein Lernprozess. Und das Hören darf dann auch nicht bewertet werden wie beim gesunden Ohr. Man muss abwarten.“ Aber: „Es ist davon auszugehen, dass es am Ende ein Segen für Mischka sein wird. Er kann hier nur gewinnen.“

Der weitere Werdegang hänge auch von der engmaschigen, interdisziplinären Begleitung ab, so Hilgert-Becker. Etwa einen Monat nach der OP erfolge die Anpassung des Implantates, das durch einen außen liegenden Prozessor, vom Aussehen her ähnlich wie ein Hörgerät, ergänzt wird, der den Hörnerv stimuliert. Zusätzlich seien Audiotherapeuten gefragt, mit laut Sommer bislang 40 Einheiten. Hilgert-Becker: „Wie hört es sich an, wenn eine Tür ins Schloss oder ein Bleistift vom Tisch fällt. All das muss neu erlernt und mit dem Gehirn verknüpft werden. Und das Gehirn muss lernen, alle diese Informationen zu verarbeiten.“

Ein Punkt, der nicht nur für Mischka, sondern auch für den Rest der Familie mit Zuversicht, aber auch mit Zweifel einhergeht. „Ich habe schon ein bisschen Angst, auch davor, ob wir hinterher alles richtig machen. Aber ich glaube, dass es besser ist, dass die OP jetzt hier gemacht werden kann“, so Olha. Die Chance, dass ihr Jüngster hören oder sogar wie sein Bruder dem Besuch einfach so ein „Tschüss“ zurufen können wird – das wiegt vieles auf.

Unbekannte zerstören Wegekreuz

Katholische Kirchengemeinde Sankt Remigius erstattet Anzeige

KÖNIGSWINTER. Trauer, Fassungslosigkeit und Wut über einen Fall von blinder Zerstörungswut herrscht in den Reihen der Sankt Sebastianus Mänerschützen-Bruderschaft Königswinter von 1547: In der Nacht zu Sonntag haben Unbekannte das Wegekreuz an der Straße „Am Stadtgarten“ in der Altstadt zerstört, und das offenkundig mutwillig. Die Kirchengemeinde hat Anzeige gegen Unbekannt erstattet. Das teilte Sprecher Ulrich Berres am Montag mit. Das Wegekreuz war 2005 im Auftrag der katholischen Kirchengemeinde Sankt Remigius Königswinter aufgestellt worden und gehörte damit zu den jüngsten Wegekreuzen in der Stadt. Geschaffen worden war das Werk von dem im August 2021 verstorbenen Oberdollendorfer Steinbildhauermeister Martin Thiebes. Er



Das Wegekreuz in der Königswinterer Altstadt ist zerstört. FOTO: FÖMPE

hatte seinerzeit auch den Entwurf für den Gedenkstein geliefert, der in Oberdollendorf an die 2007 im Ort ermordete Schülerin Hannah erinnert, und das Werk geschaffen. Der Text

auf dem zerstörten Wegekreuz lautete: „Sie verliessen sogleich ihre Netze und folgten ihm nach – Sankt Remigius 2005.“ Der Text nehme Bezug auf den Bericht im Matthäusevangelium, Kapitel 4, über die Berufung der ersten Jünger, teilt die Bruderschaft mit. Die Kirchengemeinde habe zwischenzeitlich Anzeige erstattet.

Ein Steinmetz sei ebenfalls bereits benachrichtigt. Brudermeister Walter Faßbender: „Wir alle sind fassungslos über derartige Auswüchse blinder Zerstörungswut. Was besonders traurig macht – und ich denke, hier kann ich auch für meine Kollegen im Kirchenvorstand und viele Gemeindeglieder von Sankt Remigius sprechen – ist der mangelnde Respekt und die fehlende Achtung vor den öffentlichen Zeichen unseres Glaubens.“ *suc*

„Keine Gleichbehandlung“

SPD und Grüne kritisieren, dass sich nur Hendrik Wüst ins Goldene Buch eintrug

BAD HONNEF. Die Wahlkampfauftritte von NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU) und der Vizepräsidentin des Europaparlamentes Katarina Barley (SPD) auf Grafenwerth haben ein Nachspiel: Angesichts dessen, dass sich nur Wüst ins Goldene Buch der Stadt eintrug, kritisieren SPD und Grüne, die Verwaltung verstoße ausgerechnet drei Wochen vor einer Landtagswahl gegen das Neutralitätsgebot. Die Fraktionen wollen das Thema im Stadtrat erörtern. Wie berichtet, hatte der Spitzenkandidat der NRW-CDU am Rande des Auftritts eine Veranstaltung der Stadtjugendringe besucht und sich dort ins Goldene Buch der Stadt eingetragen.

SPD und Grüne kritisieren, Wüst sei nicht in seiner Funktion als Mi-

nisterpräsident, sondern als Wahlkämpfer vor Ort gewesen. Empfangen worden sei er seitens der Stadt „ausgerechnet“ von CDU-Vizebürgermeister Peter Profitlich. Gleichzeitig sei mit Barley eine Persönlichkeit vor Ort gewesen, deren Unterschrift „das Goldene Buch ebenfalls geziert“ hätte. Bisher seien den Parteien immer mitgeteilt worden, dass auf der Insel keine Wahlkampfveranstaltungen stattfinden sollten; die CDU aber hatte einen Stand. „Warum wird hier von Seiten der Verwaltung gegen das Gleichbehandlungsgebot der politischen Bewerber verstoßen?“

Die Stadt teilte mit, Einträge von Vize-Amtsinhabern seien in Goldenen Büchern gemeinhin und auch in Bad Honnef bisher unüblich.

Der Besuch Barleys sei der Stadt zudem weder durch das Büro von Barley, noch durch die SPD als Veranstalter angemeldet worden. Die Eintragung von NRW-Ministerpräsidenten sei „geübte“ und bisher nie beanstandete Praxis. Wüst davon aktiv auszuschließen, wäre mit den Zielsetzungen, Besuche besonderer Amtsträger für die Nachwelt zu dokumentieren, nicht vereinbar gewesen.

Das Thema Neutralitätspflicht sei geprüft worden. Im Ergebnis sei der Termin weder öffentlich, noch der Presse angekündigt und am Stand des (politisch neutralen) Jugendrings vorgenommen worden; wegen einer kurzfristigen Erkrankung von Bürgermeister Otto Neuhoff habe der Erste Stellvertreter ihn betreut. *suc*